



Die Verwandlung des Feldberger Hofes in 150 Jahren Vom Berggasthaus zum »Millionenhotel«

Wolf Hockenjos

»Doch wollen wir nicht von des Feldbergs Höhe scheiden, ohne den Wunsch auszusprechen, es möge in aller Zukunft hier oben der alte behagliche und herzliche Ton herrschen bleiben, auf dass nicht eines Tages ein Abschreckungsbädeker nötig falle.«¹

Mit dem Baedeker – auf den Ludwig Neumann 1987 in seinem Band *Der Schwarzwald in Wort und Bild* anspielt – hatten sie es nie so arg im Schwarzwald. Sehr viel angesagter waren die Führer von Seydlitz, Wais und Schnars, die über viele Jahrzehnte und in ungezählten Auflagen zu Schwarzwaldtouren einluden, nicht zuletzt rund um den Feldberg. Von den Viehhütten einmal abgesehen, die nur halbjährig genutzt und bewohnt wurden und in denen der Wanderer notfalls Unterschlupf fand, begann die eigentliche Besiedlung und die touristische Nutzung des Feldbergs erst ums Jahr 1864: Eine Menzenschwander Aktiengesellschaft, zu der sich einige Dorfbewohner zusammengetan hatten, eröffnete etwas oberhalb ihrer Viehhütte in geschützter Muldenlage östlich des Seebucks eines der ersten Berggasthäuser des Schwarzwalds, den »Feldbergerhof«. An dessen Standort lässt ein *Neuer Wegweiser*

durch den Schwarzwald von Georg von Seydlitz aus dem Jahr 1870 allerdings noch kein gutes Haar: »Dieser neue Gasthof liegt in einer muldenartigen Hochebene, ohne Aussicht, ohne hübsche Umgebung, [ist] offenbar ganz verfehlt angelegt.« Doch werde er jedermann zur Stärkung angenehm sein und biete allen wünschenswerte Bequemlichkeit zur Nacht, die auf dem Berg bleiben wollen. Der Durstige finde Bier allerdings nur ausnahmsweise, wenn an schönen Sonntagen viel Besuch aus den umliegenden Tälern erwartet werde »und die Hirten und Knechte hier zahlreich verkehren«.² Bei der Anlage des Hauses sei sogar eine Molken- und Luftkuranstalt beabsichtigt gewesen. Wanderführer durften damals anscheinend auch noch kritisch sein, ohne gleich wegen Geschäftsschädigung verklagt zu werden.

Der freundliche Feldberger Hof sei »ein kleines Häuschen, das zunächst dem bescheidenen Zuspruch reichlich gerecht wurde«.³ So wohlwollend beschreibt indessen 1897 in einem opulenten Goldschnitt-Prachtband *Der Schwarzwald in Wort und Bild* Prof. Dr. Ludwig Neumann das Gasthaus, im Ehrenamt Präsident des 1864 in Frei-

burg gegründeten Badischen Vereins von Gastwirten und Industriellen, der alsbald in »Schwarzwaldverein« umbenannt worden war.

Doch schon damals scheinen den Autor leise Zweifel beschlichen zu haben, ob der touristische Aufschwung nicht eines Tages einen »Abschreckungsbädeker« erforderlich mache, um der Verrummelung des Bergs vorzubeugen. Neumanns Schreckbild war der aufdringliche »Salonschwarzwälder«, der es womöglich bald nicht mehr erlauben werde, »das Dasein auf der herrlichen Höhe auch weiterhin einfachen und anspruchslosen Menschen sympathisch zu erhalten«. Mit der Eröffnung der Höllentalbahn 1887 sei im Feldberger Hof die Besucherzahl derart sprunghaft angewachsen, »dass an Sonn- und Feiertagen

oft 300 Gäste und mehr gleichzeitig hier weilen; die alte Stube wurde zu klein, das Gastzimmer mit den Hebelbildern bekam den großen neuen Speisesaal als Anbau, [...] das Haus ist zu einer großen, umfangreichen Anlage geworden gleich einem stattlichen Herrschaftshof.« So weit Ludwig Neumann ausgangs des Jahrhunderts.⁴

Erstbesteigung des Feldbergs per Ski im Winter 1890/91

Stattlich, herrschaftlich – kein Wunder, wo der Feldberger Hof ja doch, »wie die weiten Waldungen auf der Ostseite des Berges Eigentum des Fürsten von Fürstenberg« sei, wie Wilhelm Jensen, der holsteinische Reiseschriftsteller, 1901 in seinem kaum minder opulenten und reich bebilderten Werk *Der Schwarzwald*⁵ mutmaßt. Es beschreibt



Wintersport vor dem
Feldberger Hof,
1920er- oder 30er-Jahre



Wintersport am Feldberg,
im Hintergrund das
Familienhotel Feldberger Hof,
Foto von 2018



Oben: Luftbild des Feldbergs mit dem Feldberger Hof um 1962. Unten: Luftbild der Gesamtanlage von 2021



einen großräumigen Gasthof, »in dem auch der zahlreichste Besuch ziemlich sicher, sei es in eigenen Zimmern, sei es in hergerichteten Betten am Boden rechnen darf«. Sicherheitshalber solle man sich telefonisch anmelden. Übrigens erstrecke sich seine Gastlichkeit neuerdings bis zum »Höchsten«, wo von dem rührigen, aber »höchst zuvorkommenden Wirt« neben dem Luisenturm ein Rasthaus errichtet worden sei. Eine nicht geringe Rolle spiele bei der Befriedigung der Wünsche und Bedürfnisse der Gäste »die erquickliche Beschaffung trocknen Fußzeugs, im Notfall auch Kleidungsstücke für trübselig durchnässte Ankömmlinge, deren Zahl auch im besten Sommer keine unbedeutende ist.«⁶

Erst in Carl Wilhelm Schnars *Schwarzwaldführer*, dessen Erstauflage wohl 1878 gedruckt wurde, ist in der 16. Auflage von 1908 zum Stichwort »Feldberger Hof« auch vom Winter die Rede: »Schneeschuhslaufen wird hier als Sport getrieben.«⁷ In seiner 22., verbesserten und erweiterten Ausgabe aus dem Jahr 1922 bekommt die Wintersaison im Feldberger Hof einen noch höheren Stellenwert: »Großartiger Neubau mit allen Erfordernissen eines modernen Gasthofes, 200 Zimmer mit über 300 Betten. Schönstes Feld für Skiläufer (Wettläufe im Februar, Skiclub Schwarzwald).«⁸ Und in seiner 25., verbesserten Auflage von 1928 wird daraus ein »gernbesuchtes Familienhotel« mit Touristenunterkunft, und hervorgehoben wird zudem: »Erster

deutscher Wintersportplatz: schönstes Feld für Skiläufer (Wettläufe im Februar, Skiclub Schwarzwald).«⁹

Umso erstaunlicher ist es, dass die beiden prominenten Autoren Neumann und Jensen in ihren Büchern über den Schwarzwald zum Winterbetrieb noch kein Wort verloren. Dabei hatten im Feldberger Hof doch bereits seit den 1890er-Jahren die Wintertouristen Einzug gehalten und sogleich für einen rasanten Aufschwung der Wintersaison gesorgt, wie es im Gästebuch des Hauses die Einträge der namhaftesten Pioniere der deutschen Skisportentwicklung dokumentieren. Den Boom hatten in Todtnau die Berichte über Fridtjof Nansens Grönlanddurchquerung auf Skiern im Winter 1888 ausgelöst; sie animierten den hiesigen Arzt Dr. Tholus dazu, sich ein Paar Ski aus Norwegen schicken zu lassen. Die Erstbesteigung des Feldbergs per Ski erfolgte schon im Winter 1890/91¹⁰: Kurioserweise zeitgleich von Todtnau aus durch den Rheinländer Fritz Breuer zusammen mit einem einheimischen Begleiter sowie von Titisee aus durch den französischen Diplomaten Dr. Pilet in Begleitung eines baltischen Grafen. Beide Partien trafen zum großen wechselseitigen Erstaunen im Feldberger Hof zusammen, ehe sie dann gemeinsam zum Gipfelsturm ansetzten. Noch im nämlichen Jahr gründete Breuer im Todtnauer Ochsen den ersten Skiclub Deutschlands, der bekanntlich Nansen die Ehrenmitgliedschaft antrug. Dessen Dankschreiben vom 5. Januar 1892 belegt seither unstrittig das Gründungsjahr 1891. Schon 1892 verfasste der umtriebige Todtnauer Skiclubvorsitzende Fritz Breuer seine »Anleitung zum Schneeschuhslaufen«, auch organisierte er im Feldberger Hof eine erste »Weltausstellung von Schneeschuhsrequisiten«. Die Mitgliederzahl wuchs so rasch an, dass man sich schon 1895 dazu entschloss, einen Verband mit Ortsgruppen, den Skiclub Schwarzwald (nachmals Skiverband Schwarzwald) zu gründen. Noch vor der Jahrhundertwende wurden erste Wettkämpfe, im Winter 1897/98 sogar bereits die ersten Damenskirennen ausgetragen. Im Jahr 1900 fand die erste Deutsche Meisterschaft im Dauerlauf statt, mit Start am Belchen und Zieltransparent am Feldberger Hof, gewonnen von einem norwegischen Studenten. Drei Winter später sollte diese strapaziöse Veranstaltung sogar bereits als »Erster Internationaler Dauerlauf um die Meisterschaft in Deutschland« durchgeführt werden.

Die Begeisterung für die Nordländer und ihre Skilaufkunst war so immens, dass man von Norwegen damals nicht nur Ski, Ausrüstung und Trainer importierte, sondern zu wintersportlichen Zwecken sogar Rentiere. Die Tiere waren von 1898 bis 1901 im Feldberger Hof stationiert unter der Obhut der Wirtsleute, der skienthusiastischen Karl und Fanny Mayer. Auf der Speisekarte standen nun plötzlich auch Telemarker Bauernsuppe, Grönländer Wal mit Trantunke, Rentierwürste und Multhebeeren. Für die überaus gastfreundliche Umsorgung der Wintergäste sollte Fanny Mayer alsbald den Ehrennamen »Feldbergmutter« erhalten.



Warten auf Schnee



Abriss und Neubau in den 1930er- und 1970er-Jahren

Warum Ludwig Neumann und Wilhelm Jensen in ihren Standardwerken nichts von alledem erwähnen? Fast scheint ihnen die geradezu atemberaubende Entwicklung vom traditionellen Sommergeschäft zum Ganzjahresbetrieb, gar zum Wintersporttrummel, nicht ganz geheuer gewesen zu sein.

Schon 1904, nicht lange nach dem Erscheinen der beiden prächtigen Schwarzwaldbände, war aus dem heimeligen Berggasthaus ein neues großes Hotelgebäude geworden.

Was vom älteren Teil des Hauses erhalten geblieben war, ist 1936 inklusive Hebelstube und Bismarcksaal abgerissen worden und einem noch größeren Neubau gewichen, jetzt nicht mehr mit Walm-, sondern mit Flachdach, geräumig genug, um darin auch Großveranstaltungen ausrichten zu können, etwa anno 1939 die 75-Jahr-Feier des Schwarzwaldvereins. Doch auch damit nicht genug der Innovation: In den 1970er-Jahren musste auch dieser Bau dem heutigen Hotelkomplex Feldberger Hof weichen, dem Sporthotel mit 700 Appartements und 300 Hotelbetten, dazu Restaurants für jeden Anspruch, Tiefgarage, Ladenpassage und Badelandschaft mit Saunen und Solarien.

Parallel zur Verwandlung des Feldberger Hofes veränderte sich auch dessen Umgebung. Im Wald gleich hinterm Hotelkomplex, wo Wilhelm Jensen noch einen »prachtvollen, urwaldartigen Tannenforst« beschreibt, wurden für die kleinen Gäste Rutschen und Schaukeln, für die größeren der »Kletterwald-Feldberg (Kletter- und Abenteuer Spaß für Groß & Klein)« angelegt sowie – als bei weitem attraktivste Zugnummer – der »Wichtelpfad durch den Auerhuhnwald«. Wo der Pfad den Wald verlässt, befindet sich ein offensichtlich dem Zerfall überlassenes Kriegerdenkmal¹¹, das den gefallenen Skiläufern des Ersten Welt-

kriegs gewidmet ist. Höchstwahrscheinlich ist es um 1920 auf Initiative des Skipioniers, Lawinenforschers und Karlsruher Geographie-Professors Wilhelm Paulcke entstanden, der mit seinen Skikameraden im Winter regelmäßig Gast im Feldberger Hof war und auf dem »Köpfele« nebenan auch schon paramilitärische Jägerrennen und Skipatrouillen-Wettkämpfe veranstaltet hatte, bevor er in die Türkei entsandt wurde, um auch dort Skitruppen auszubilden.

Ausbau zum Skiparadies

Kaum weniger gründlich als die Waldseite wird der im Sommer beweidete Hang zum mit dem Bismarckdenkmal gekrönten Seebuck hinauf für den Skibetrieb hergerichtet. Denn die seit den ersten Anfängen sich hier austobenden, erst Telemark- und Kristiania-, dann Parallelschwünge der Arlbergschule übenden Skiläufer benötigen seit den Wirtschaftswunderjahren Lifte – und spätestens seit der Jahrtausendwende auch mehr und mehr Schneekanonen. Erfunden hatte den Schlepplift bereits im Jahr 1908 ein Schwarzwälder Gastwirt, der Schneckenwirt Robert Winterhalder aus Schollach; er wollte mit seiner patentierten Erfindung natürlich nicht nur seine Hausgäste, sondern auch die Feldberger beglücken. In seinem Nachlass finden sich neben technischen Zeichnungen und Rentabilitätsberechnungen auch die Lagepläne zweier Schlepplifte für den Seebuck. Der eine war eben dort geplant, wo 1950 der bis heute (mit jährlich bis zu einer halben Million verkauften Liftkärtchen) bestfrequentierte Sessellift des Schwarzwalds errichtet wurde; der andere sollte im nahen Wald an der Max-Egon-Schanze die Skispringer wieder zum Anlauf hinaufbefördern, das Nonplusultra moderner Skisprungstadien. Doch die Feldberger lehnten sein Angebot ab – mit der wahrlich zeitlosen

Begründung, es werde die Landschaft zu sehr verschandelt.

Seit die Skiläufer massenhaft in Pkws anrücken, hat sich die Parkproblematik rund um den Feldberger Hof dramatisch zugespitzt, weshalb 2015 am Hangfuß, einen Steinwurf vom Hotel entfernt, für 15 Millionen Euro ein gigantisches Parkhaus mit 1200 Stellplätzen errichtet wurde. Um die Kritik der Naturschützer zu entschärfen und das Landschaftsbild zu schonen, erhielt es ein Satteldach »in alpenländischem Stil« und wurde komplett mit Holz verkleidet. Der winterlichen Parkplatznot wurde damit dennoch kaum abgeholfen: Bis heute gibt es kein Verkehrskonzept mit obligatorischem Shuttle-Betrieb – was freilich auch in Zeiten eines galoppierenden Klimawandels noch immer kaum durchzusetzen sein dürfte.

Naturschutz versus Tourismus?!

Weil der Feldberg seit 1937 mit dem ältesten und mit 42 Quadratkilometern dem größten Naturschutzgebiet des Landes aufwarten kann, wurde dem Hotelkomplex aus Beton und Glas noch vor der Jahrtausendwende ein »Haus der Natur« in modernster Tonnenform und Holzbauweise zur Seite gestellt. Mit seinen Ausstellungs- und Seminarräumen zu Naturschutzthemen ist es zugleich Sitz des Naturschutzzentrums Südschwarzwald und des Naturparks. Doch auch für deren Raumbedarf sieht man sich bereits genötigt, das Haus durch Anbau oder Abriss und Neubau massiv zu vergrößern.

Mitten im Hitzesommer 2022 überraschte der Bürgermeister der Gemeinde Feldberg, zu welcher die Besiedlung mit vielerlei weiteren Hotels und Ferienhäusern unterdessen herangewachsen ist, mit weiteren Ausbauplänen: »Wir wollen unser Skigebiet für die Zukunft fit machen«, erläuterte er den Medien.¹² Hierzu sollen das Speicherbecken für die Kunstschneeproduktion vergrößert

werden und eine Ganzjahres-Kabinenbahn auf den Seebuck hinaufführen, denn die bis fünfsitzigen Sessellifte scheinen an ihre Belastungsgrenzen zu stoßen. Bis heute hat die Gemeinde Feldberg keinen Rückzieher bei ihren wintertouristischen Erweiterungsplänen am Seebuck erkennen lassen.

Dass der Massentourismus am Feldberg eine Kehrseite hat, ist jedenfalls keine neue Erkenntnis, bereits die frühen Tourismuspioniere sind von Alpträumen heimgesucht worden. So braucht es wohl nicht einmal mehr den von Ludwig Neumann erwogenen »Abschreckungsbädeler«. Empfindsamere Gemüter wie etwa der »Schneemoler« und Fotograf Hermann Dischler, selbst ein passionierter Skiläufer und ehrenamtlich für den Schwarzwaldverein tätig, begannen den Feldberger Hof schon früh zu meiden: »Aber seit der Feldberg«, so klagte er 1934, »durch Bahn und Auto zum Allerweltsberg geworden ist und alles von Skiheil widerhallt, meide ich ihn. Die schöne Ruhe und Unberührtheit ist für immer verschwunden.«¹³ Bereits in den *Monatsblättern* seines Schwarzwaldvereins vom Oktober 1912 findet sich im Beitrag eines H. Flamm »Aus der Geschichte des Feldbergs« schon die wohl düsterste Prophezeiung: »Es scheint dem herrlichen Berg noch eine Epoche seiner Erschließung bevorzustehen. Der Bau von Millionenhotels wird ernstlich erwogen, und die »Elektrische« soll nicht nur, was zu billigen wäre, an den Berg heran, sondern hinauf auf seine Höhen führen. Ein leidiger Schluss einer unentweichten Vergangenheit.«¹⁴

Oder sollte Flamm mit seiner »Elektrischen« womöglich die E-Motorisierung vorausgeahnt haben? Es läuft sich derzeit nicht nur das Klima warm, auch die Klima- und Umweltschützer sitzen schon in den Startlöchern, um all die Neuerungen zu hinterfragen.

Über den Autor

Wolf Hockenjos, Jahrgang 1940, lebt in Donaueschingen und war Leiter des staatlichen Forstamtes Villingen-Schwenningen sowie Waldreferent des Landesnaturschutzverbandes. Er verfasste mehrere Bildtextbände zu Wald- und Naturschutzthemen. Den SH-Leserinnen und Lesern ist er durch eine Vielzahl von Beiträgen bekannt, etwa zum Nationalpark Schwarzwald 2019|4 und über Waldbaden unterm Rotor 2022|3.

Anmerkungen

- 1 Ludwig Neumann: *Der Schwarzwald in Wort und Bild*. Stuttgart 1897. S. 103
- 2 Georg von Seydlitz: *Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald anno 1870*. Nachdruck der Ausgabe von 1870. Kehrler Verlag, Freiburg i. Br. 1984. S. 160
- 3 Neumann: a.a.O., S. 102
- 4 ebd.
- 5 Wilhelm Jensen: *Der Schwarzwald*. 3. Aufl. Leipzig 1901. Weidlich Reprints, Frankfurt a. M. 1980. S. 270
- 6 ebd.
- 7 Carl Wilhelm Schnars: *Neuester Schwarzwaldführer*. Stark Verlag, Baden-Baden, 16. Aufl. 1908. S. 192

- 8 Schnars: *Neuester Schwarzwaldführer*. Weber Verlag, Heilbronn, 22. Aufl. 1922. S. 242
- 9 Schnars: *Neuester Schwarzwaldführer*. Weber Verlag, Heilbronn, 25. Aufl. 1928. S. 266
- 10 Wolf Hockenjos: *Winter auf dem Wald*. Verlag Karl Schillinger, Freiburg i. Br. 1979
- 11 Wolf Hockenjos: Das Kriegerdenkmal am Wichtelpfad. In: *Badische Heimat* Dezember 2016
- 12 Bürgermeister Johannes Albrecht, zitiert nach *SWR aktuell* 8. 7. 2022
- 13 Zitiert aus dem Ausstellungskatalog *Verlust oder Anpassung – Herrmann Dischler, Maler und Fotograf (1866–1935)*. Rombach, 1992 S. 104
- 14 Hermann [?] Flamm in: *Monatsblätter des Schwarzwaldvereins*, Oktober 1912